

Dem Leim auf der Spur

Gut gemeinte Reparatur stellt Papierrestauratorin Gudrun Kühl vor schwierige Aufgabe

VON MARTINA PRANTE

Eigentlich war es ja nur gut gemeint: Wenn Papier einreißt, klebt man es mit Tesa wieder zusammen. Bei historischen Dokumenten allerdings ist dieses Vorgehen weniger anzuraten. Aber dennoch passiert, zum Beispiel einem Belegplan des Marienfriedhofs von 1874. Großzügig hatte der Mitarbeiter des Stadtarchivs das brüchig gewordene Papier mit glänzendem und matterm Transparentpapier wieder zusammengefügt. Heil gemacht.

Diese Reparatur-Arbeiten stellten Gudrun Kühl vor schwierige Aufgaben. Denn das schlechte Abreißen entfernt auch gleich die darunterliegende Schicht, inklusive Schrift. Der Klebstoff wiederum zersetzt das Papier. Vier Monate lang beschäftigte sich die 28-Jährige mit den Problemen des Plans. Die Ergebnisse, wie man zum Beispiel verschiedene Arten von Transparentpapier identifiziert, hat sie in ihrer Masterthesis festgehalten.

Die Absolventin der Studienrichtung Konservierung und Restaurierung von Schriftgut, Buch und Grafik hat sich inzwischen in ihrer Heimatstadt Hamburg selbstständig gemacht. „Es gibt genug zu tun“, konstatiert Kühl mit Blick auf die Fragilität von Papier. Nach dem Abitur wollte sie etwas Praktisches machen, aber auch ihren Kopf einsetzen. Außerdem interessierte sie sich für Chemie und Naturwissenschaften. Im Beruf der Papierrestauratorin sind alle Wünsche befriedigt.

Papier kann durch Schmutz, Staub, Schimmel oder Säure angegriffen wer-

den. „Viele Schäden passieren auch durch das Reißen an den Buchrücken“, erklärt Kühl. Im Hildesheimer Stadtarchiv versucht ein Restaurator, die Flut von Papier konservatorisch im Blick zu behalten. Zu wenig: „Wir könnten problemlos fünf Restauratoren beschäftigen“, betont Michael Schütz, stellvertretender Leiter des Archivs.

Umso mehr freut er sich über den kostenlosen Einsatz von Gudrun Kühl an diesem Plan, der die Einteilung und Belegung des ersten großen Zentralfriedhofs Hildesheims zeigt. Geschlossen wurde er zugunsten des Nordfriedhofs 1890. „Der Belegplan ist zwar ein Gebrauchsgegenstand. Aber es gibt nur einen mit handschriftlichen Einträgen, also ist er ein Unikat“, erläutert er dessen Bedeutung.

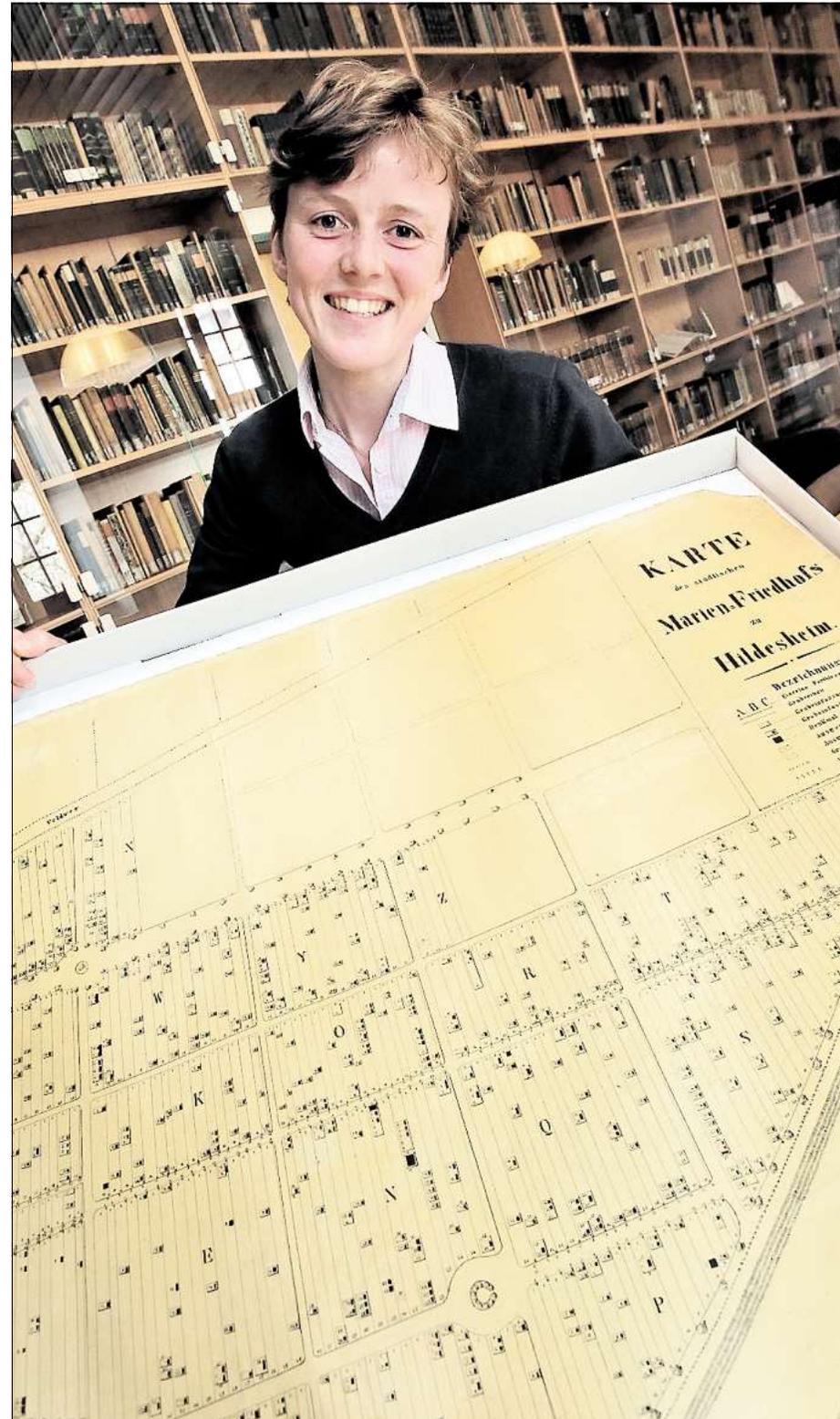
Und das soll natürlich erhalten bleiben. „Aber wir wollen es nicht wie neu machen“, betont die Restauratorin. „Wir lassen den Objekten ihre Geschichte.“ Schütz ergänzt: „Man könnte die Oma auch mit Botox wieder faltenfrei machen. Aber wäre es dann noch die Oma?“

Also sind auf dem Belegplan auch nach der Restaurierung Risse, Fehlstellen und Spuren der Klebestreifen zumindest zu erkennen. Bevor sie ihr Objekt bearbeiten konnte, musste Kühl es untersuchen, neue Methoden finden und sogar Werkzeuge bauen. Nachdem sie das Transparentpapier, das für bessere Stabilität auf Karton kaschiert ist, mit einem Pinsel und einem Latexschwamm gesäubert hatte, versuchte sie, die Art der Klebebänder zu identifizieren. „Ich habe mir Dummies gebaut mit verschiedenen Klebebändern, um die richtige Methode für deren Entfernung zu entwickeln.“

Das Resultat: Die matten weichte sie mit einem speziellen Gel ein, um sie mit einem Skalpell abzuheben. Die glänzenden wurden mit einem Heißspatel entfernt. An manchen Stellen ließen sich die Klebestreifen nicht ablösen. Weil die darunter liegende Schrift erhalten bleiben sollte, rückte Kühl dem Band so weit es ging mit der Nagelschere auf den durchsichtigen Leib.

Es blieben Fehlstellen, die mussten ergänzt werden. „Allheilmittel ist Japanpapier, weil es das in den unterschiedlichsten Stärken gibt“, verrät Kühl. Die Werkstoffe, die die Restauratorin benutzt, gelten als alterungsunbedenklich. Im Klartext: „Das hält – wenn der Plan gut gelagert wird – mindestens 100 Jahre.“ Um diese Forderung zu erfüllen, ist für den fast DIN-A0 großen Belegplan ein Karton spezialangefertigt worden.

Er füllt eine komplette Schublade in den Planschränken des Stadtarchivs aus.



Fast wie alt: Gudrun Kühl hat den knapp 140 Jahre alten Belegplan des Marienfriedhofs restauriert. Gut gelagert, dürfte er jetzt die nächsten 100 Jahre gut überstehen. Foto: Gossmann

ALT BLEIBT ALT



Für die sechs Studienrichtungen für Präventive Konservierung der Hildesheimer Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) spielt Praxis eine wichtige Rolle. Und wie könnten die zukünftigen Restauratoren von Schriftgut, Holzobjekten oder Wandmalerei besser „üben“ als am historischen Objekt. Kooperationen mit Museen, Archiven und Universitäten machen dies möglich. Die HAZ hat bei der Arbeit zugeschaut.

► HEUTE: Belegplan des Marienfriedhofs von 1874 aus dem Stadtarchiv Hildesheim